

oo
Ellis

Co. b. 23

oo

Tr

~~H. E. 25~~

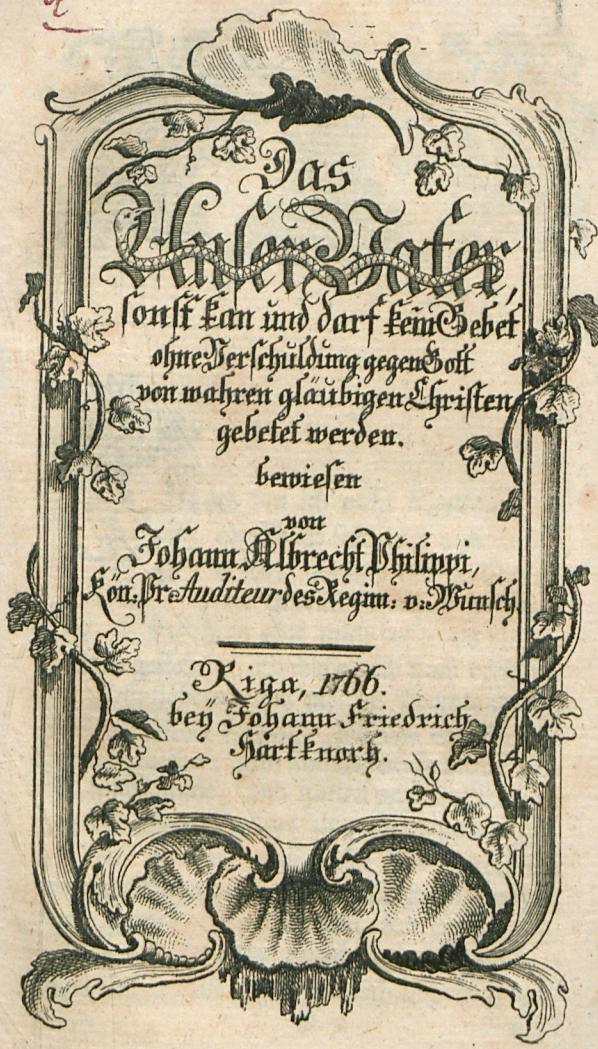
~~2 D. 212.~~

II 2 d 209



d

4



Das
Hilfs-Gebet

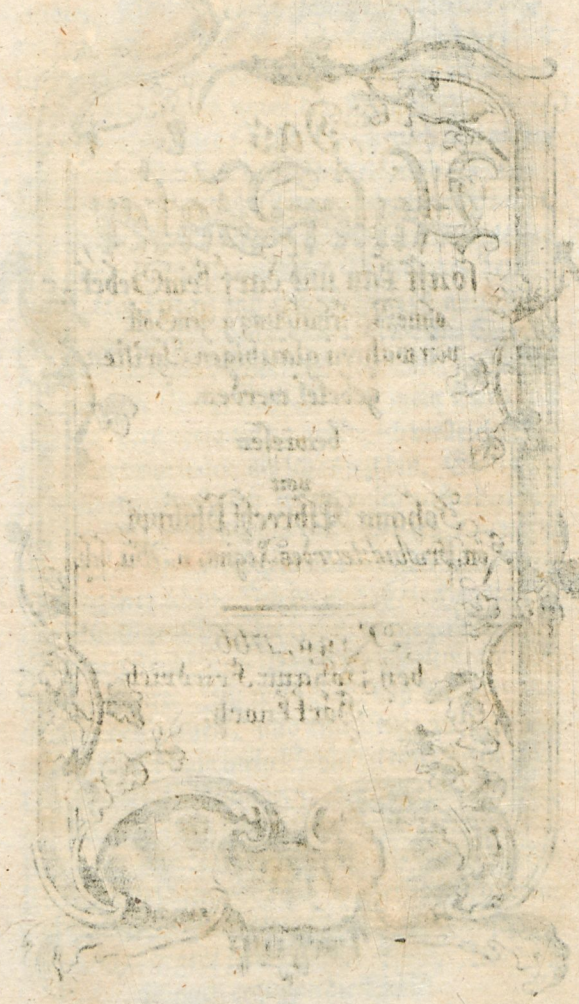
sonst kein und darf kein Gebet
ohne Verschuldung gegen Gott
von wahren gläubigen Christen
gebetet werden.

bewiesen

von
Johann Albrecht Philippi,
Kon. Pr. Auditeur des Regim. v. Münsch

Riga, 1766.
bey Johann Friedrich
Hartknorh.







Noch bin ich nicht überführt, ob ein Christ sich eines andern Gebeths, als das Unser Vater, mit gutem Gewissen bedienen dürfe. Belehren Sie mich besser als bisher, ich muß gestehen, ich habe bald nach verflonnen Schuljahren, bey meiner Privatandacht, selten ein ander Gebeth, als das Gebeth des Herrn gebethet; ich schäme mich dieses Geständnisses nicht, und hätten wir ein Lied welches der Herr Christus zu singen gelehrt und befohlen, so wäre auch dieses Lied, trotz den Psalmen Davids, ganz gewiß mein einziges Gesangbuch. Der Befehl des Heylandes, welchen wir hierüber beym Lucas und Matthäus finden, ist gar zu deutlich und ausdrücklich:



lich: wenn ihr bethet, sollt ihr also sprechen: Unser Vater ꝛc.

Tertullianus fand in diesem Gebethe einen kurzen Begriff des ganzen Evangelii, und ich gleichfalls; auch hoffe ich mit Cypriano, daß unser himmlischer Vater uns desto eher erhören werde, wenn wir ihn mit den Worten seines eigenen Sohnes anrufen.

Sagen Sie immerhin, ich sey ein Sonderling, und daß ich unter den Christen der erste wäre, welcher das Gebeth des Herrn als das einzige gebethet wissen wollte; habe ich nur auf hinreichende Gründe gebauet, und dieses habe ich gewiß gethan, so ist ein solcher Tadel, Beyrauch für mich. Jede Wahrheit ist zuerst von einem einzigen gedacht, bevor sie allgemein geworden, auch ist es zuverlässig, daß die Menge der Anhänger einer Meynung, selbst in Glaubenssachen, öfters nichts mehr beweiset, als daß diese Menge, sich nicht die nöthige und angenehme Mühe der Untersuchung gegeben.

Ich habe einmal gehört, wie die Herren Geistlichen, vom Pabste bis zum Musti, den frommen Gedanken hegen, daß die Menschen vor dem Untergang der Welt, nur eine einzige Heerde

Heerde in Glaubenssachen ausmachen werden, und ist dieses wahr, so haben wir bis zu diesen Periodum, noch viele wahre neue allgemeine Meynungen in Religionsfachen zu gewarten, denn noch zur Zeit kenne ich selbst in catholischen Landen keine Stadt, worinn die Nachbarn einerley glauben, und ich wundere mich darüber um so weniger, da sich selbst unter den Jüngern des Herrn Jesu, dieser Unterschied gefunden. Die göttliche Gnade hat durch die steigende Wissenschaften, und durch den hin und wieder noch brennenden Eifer für die Ehre Gottes, in Ansehung der uns nöthigen Wahrheiten zur Seeligkeit, bereits zu unserer Väter Zeiten herrlich gewürkt, und würkt noch bis auf gegenwärtige Stunde, und zerstreuet die Irthümer.

Wer hat nicht noch vor wenig Jahren sich eingebildet: daß der Teufel beym Pharaon sich so mächtig als Gott erzeiget, und Wunderwerke verrichten können? und wer hat nicht bisher mit Zittern geglaubt: daß unser Gott die Missethat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied straffe? abscheuliche Ideen! Gott sey Dank, jetzt wissen wir, daß diese beyde Stellen aus dem Mose übel übersezt sind, daß die Egyptische Zauberer nicht das allgeringste

H 3



ringste bey dem Könige Pharao hervorgebracht *), und daß die Kinder von gottlosen Eltern gezeuget, sich nicht ferner wie bisher erschrecken dürfen **).

Wie verschieden sind nicht selbst über dem Gebethe die Meinungen der Christen gewesen? die Massalianer oder Euchaiten welche unter Constantio im Jahre 361. sich hervor thaten, behaupteten, daß ein Christ nichts thun müsse als bethen; diesen folgten in Egypten bald andre Mönche, welche lehrten: ein Christ müsse mit niemanden zusammen bethen; noch andere nannten es eine Todssünde, wenn jemand unter seinem Gebethe den Speichel auswarf oder das Schnupstuch brauchte; selbst das Stehen, oder Liegen, oder Knien, wurde bey dem Gebethe bald zur Sünde, bald zur Pflicht gerechnet. Einer von den ersten wurde durch den Abt Sylvanus schnell und glücklich curirt: er machte bey diesem Geistlichen seinen Besuch auf dem Berge Sinai, und als er daselbst arbeitende Mönche fand, so rief er ihnen zu: was bekümmert ihr euch um vergängliche Speise, Maria hat das beste Theil erwählt, habt ihr nicht gelesen:

*) Reinbeck über die Augspurgsche Confession, 4ter Theil.

**) Tellers Bibel, und allgemeine Weltgeschichte.

fen: bethet ohn Unterlaß? hierüber wurde es Mittag, Sylvanus ließ ihn in einem Zimmer allein, und aß indefs mit den Klosterbrüdern; der Euchaite fand sich hiedurch beleidiget, sein kluger Wirth antwortete, er habe ihn nicht im Bethen stöhren wollen, und als jener versetzte, daß er gleichwol essen müßte, so wurde ihm zu seiner Genesung der Spruch vorgehalten: wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Theodosius M. that übrigens diesen Irrthümern Einhalt, jedoch ich will ja nicht zeigen, daß ich die Kirchengeschichte der Christen gelesen, ich wende mich also wieder zur Hauptsache.

Sie glauben, lieber Herr Prediger, daß meine Meynung üble Folgen nach sich ziehen könnte; ich fürchte dieses nicht; dann gesetzt, daß alle Christen sich wirklich entschlossen, kein ander Gebeth zu bethen, was für ein schädlicher Einfluß könnte hieraus für die Religion oder für dem Staat entspringen? wir hätten bessere Christen; einen gnädigern Gott; vor der Hand wohlfeiler Maculatur; und die Regenten könnten sich von diesen Bethern die besten Unterthanen versprechen, denn wer sich nicht um die genaueste Erfüllung der göttlichen Befehle bekümmert, der wird die Befehle seines Monarchen, nach Zeit und Gelegenheit, noch ungleich eher übertreten,



Euer Hohehrwürden beliebt der Einwurf, daß alsdann noch weniger wie jetzt von den Christen gebethet werden würde; ich finde hiervon die Folge nicht, oder ich müßte das Ablesen verschiedener Gebethsformuln, bethen heißen, und so ist vielleicht das Bethen der Juden beschaffen, welchen nach Meynung der Rabbiner täglich dreyzehn verschiedene Gebethe obliegen, so wie denen Türken täglich fünf. Haben wir nicht eine göttliche Verordnung, wann ihr bethet, so sollt ihr nicht viel plappern wie die Heyden? gleichwie Salomo sagt: sey nicht zu schnell mit deinem Munde, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor dem Angesichte Gottes vorzubringen, denn Gott ist im Himmel und du bist auf der Erde, darum laß deiner Worte wenig seyn? hätte dieser König das Gebeth des Herrn gehabt, er hätte gewiß kein anderes aus seiner Feder fließen, noch aus seinem Munde hören lassen! der Bräutigam unserer Seele, der Messias war ihm viel zu lieb und zu fürchtbar.

Stehn Sie nicht etwan in den Irthum jenes Bischoffes? er frug ein sehr fleißig bethendes Frauenzimmer: welches sind denn die langen Gebethe denen sie ihre Tage widmen? sie antwortete: mein Gebeth ist
das

das Unser Vater; der Bischoff verfestete: dies ist ohnstreitig ein herrliches Gebeth, allein sie müssen noch wol andere haben, denn jenes ist doch gar bald gesagt. O Hochwürdigster Herr, erwiederte das fromme Frauenzimmer, die beyde Anfangsworte sind allein zur Betrachtung von mehr als einer Woche hinreichend. Was dünkt Sie, lieber Herr Prediger, welche von beyden Personen war in der Andacht wol die stärkste?

Die Gebethe von Menschen abgefaßt verrathen durchgängig die Niedrigkeit ihrer Verfasser; sie scheinen mir gar zu sehr denen ungeschickten Bitten der Mutter der Kinder Zebedäi, oder denen Bitten von kleinen kranken Kindern an ihre Eltern zu gleichen; sie bitten nur für sich allein, sie beschweren sich, daß die Eltern zu sorglos oder lieblos sind, und schreiben vor was sie gerne haben möchten, ohne zu verstehen, ob ihr Gesuch ihnen heilsam sey oder nicht. Wir verwechseln auch oft in andern Gebethen die Denkungsart gegen einen menschlichen Nothhelfer mit dem göttlichen; so macht es Cubach in seinem Gebethbuche, worinn ein jeder bethender zuerst dem lieben Gott erzählt, daß er an dem und dem Orte, ein Stadtknecht, ein Thorschreiber, oder ein fürstlicher



licher Rath sey, und sodann sein Gesuch um
bessere Waden, oder jüngere Zähne, ganz ge-
trost anbringet.

Zuweilen vergessen wir wol gar daß wir
Staub sind, und deßhalb ließ unser grosser Kö-
nig alle bisherige Titulaturen von Majestät
und Hoheiten, im Kirchengebethe austrei-
chen; und hüten wir uns für diese Fehler, so
müssen alle Figuren aus der Rednerkunst her-
halten. In dieses letztere unschickliche verfiel
der Schwärmer Hacket, und das Vertrauen
auf seine Stärke im Gebethmachen, ging gar
so weit, daß er öffentlich versicherte: wenn
ganz England um Regen bäthe, und er dage-
gen bethen wollte, so müßte es gleichwol dürre
bleiben *).

Der öfters unreine Ausdruck, und die öf-
ters so gar schändliche Einleidung der Gedan-
ken, so wol in Liedern als Gebethen, sind be-
reits von dem Herrn von Holberg in seiner
Moral bemerkt; und können solche Menschen-
gedanken, wenn sie auch nicht diese Fehler ha-
ben, durch übel genommene Gelegenheit, nicht
vielleicht noch sündlicher werden? Der Lobge-
sang Israels nach erfrossnen Heere des Pharao,
dies allerälteste Stück der Dichtkunst, wie
präch-

*) Bayle kritisches Wörterbuch, Art. Hacket.

prächtigt ist es nicht gearbeitet? was lehrt aber das mündliche Gesetz der Juden hierüber? sie sagen, Gott habe bey geendigtem Liede, dem Volke zornig zugerufen: Das Werk meiner Hände versinket im Meere und ihr singet vor mir! ich bin ein Christ und rühme mich dessen, aber ich gestehe, ich halte diese Erzählung für Wahrheit, und ich halte auch für Wahrheit, daß wir mit Gebethen von Menschen verfaßt, uns stets, wenigstens gelegentlich so sehr als damals Israel mit seinem erhabenen Liede: Gott hat das Pferd mit seinem Reuter in das Meer gestürzt, versündigen. Vermuthlich dachte Salomo an diesen göttlichen Verweis, als er die Lehre niederschrieb: freue dich des Falles deines Feindes nicht, und dein Herz sey nicht froh über sein Unglück; es möchts der Herr sehen, und ihm übel gefallen.

Der Doctor Spener sagt in seiner Erklärung der christlichen Lehre: Das Gebeth ist das Gespräch eines Gläubigen mit Gott, darinn er etwas von ihm bittet, oder ihn lobet, oder ihn für das empfangene danket. Diese Erklärung faßt zu viel in sich; ich weiß, es ist bey uns nichts gebräuchlicher als der Ausdruck eines Dankgebeths, ich muß aber gestehen; ich kenne keine
Spra-



Sprache, in welcher sonst das Wort Bethen oder Bitten zugleich so viel hiesse, als Loben und Danken; es sind diese beyde letzte Gegenstände, nach meiner Meynung gar-gewaltig von dem Bitten unterschieden.

Das Loben und Danken sind solche heilige Pflichten, welche allen vernünftigen Geschöpfen gegen den Schöpfer obliegen, aber das Bitten für sich, gehört nur für vernünftige Geschöpfe, welche mangelhaft nach ihrer Art sind; denn wenn ein nach seiner Art nicht mangelhaftes Geschöpfe, den Schöpfer um irgend etwas mehr für sich bittet als es bereits empfangen, so wird solches Gebeth, solcher Wunsch, solche Begierde, Undank, Vorwurf, wo nicht Lästern; ich kann mir daher nicht einbilden, daß die guten Engel bethen, ich kann mir aber auch nicht einbilden, daß sie nicht ganz in Lob und Dank des Schöpfers zerfließen sollten. Wir besitzen (nach unsrer Art zu reden) Gebethe von Engeln; sind selbige aber nicht lauter Lob und Dankopfer? Amen, Lob und Ehre und Weisheit, und Dank und Preis, und Kraft und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen! *)

Wäre

*) Offenb. Joh. Cap. 7.

Wäre der erste Mensch genügsam und nicht undankbar gewesen, hätte er für sich nicht mehr begehrt als er schon wirklich besaß, so wäre auf uns, diese höchstnothwendig gewordene Pflicht des Bethens nimmermehr gefallen; da aber das Werk zu seinem Meister sagte: warum hast du mich also gemacht! da Adam mehr Vollkommenheit wollte, als für den Menschen, der nach der Schöpfung sehr gut war, gehörte, so wurde sein Thon, von welchen wir abstammen, rechtmäßig verderbt, und so läßt sich der sonst anstößig klingende Satz des seligen Kanzlers von Ludewig erklären, daß der ganze Grund der Erbsünde, von dem Gebethe unsers ersten Stammvaters herrühre *).

Müssen aber nicht die heiligen Engel um die Erhaltung in der göttlichen Gnade bitten? und war dies Gebeth nicht ebenfalls für den ersten Menschen nothwendig? Nein! denn so lange nach ihrer Art vollkommene vernünftige Geschöpfe, im Loben und Danken des Schöpfers verharren, und nicht mehr begehren als ihnen zukommt, so lange erfüllen sie ihre Pflichten, und so lange kann ihnen ohne ihr Bitten, wann ihnen nicht solches von ihrem Schöpfer ausdrücklich befohlen, vom allervoll-

kom-

*) von Ludewig gelehrte Anzeigen, Iter Theil.



Kommensten und gerechtesten Wesen, die Fortdauer von der Gnade desselben nicht entstehen. Ein Gebeth, eines solchen nach seiner Art vollkommen vernünftigen Geschöpfes, um die stete Erhaltung der göttlichen Gnade, würde unter den vorausgesetzten Umständen, noch ungleich widriger klingen, als wenn jetzt ein durch Jesum Christum wiedergeborener Mensch bethen wollte: O Gott stürze mich am jüngsten Tage nicht in die Hölle, wann ich durch die Gnade deines heiligen Geistes, bey dem blutigen Verdienste deines Sohnes, nach allen meinen Kräften, deine heilige Gebote bis an mein Ende erfülle. Die Erhaltung in der göttlichen Gnade, und die lebendige innere Ueberführung davon, ist eine ganz untrennbare Folge von der völligen Beobachtung der Pflichten, der nach ihrer Art vollkommenen vernünftigen Geschöpfe; ihr Bethen würde einen Zweifel voraussetzen, es sey an der göttlichen Gnade oder Gerechtigkeit.

Wie anstößig und sündlich werden nicht besonders die von Menschen aufgesetzte Gebethe, wenn sie auf besondere Umstände abgefaßt, unter entgegen gesetzten Umständen geplappert werden! ich will nicht des bekannten alten Weibes gedenken, welche mit dem Geberthe: Ach Gott ich bin ein junger Knabe zc. ihr Brodt

Brodte bettelte; ich habe vor etwan vier Stunden, ein weit schreckenders Beyispiel gehabt: ein Soldate hiesigen Regiments, wurde Diebstahls halber durch die Gasse geführt; im Schmerze von den Spießruthen sagte er verschiedene Gebethsformuln her, die ganze Parade wurde aber bestürzt, als er gegen das Ende seiner Strafe und seines Gebethvorraths, das bekannte Fischgebet: Komm Herr Jesu, sey unser Gast &c. heraus stotterte. Hätte der Soldat statt dessen, das Unser Vater gesprochen, so wäre das ganze Argerniß vermieden gewesen.

Herr Selltert hat über die Gebethe von Menschen abgefaßt, die feinste Critic geliefert; seine geizige und mehr als 60 Jahr alte Bethschwester, hat drey Gebethbücher, sie bechet aus jeglichem täglich, und was ist der Inhalt ihrer Gebethe? bewahre mich, Gott, für Verschwendung, für Unkeuschheit, und nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage.

Ich erinnere mich öfters bey solchen von Menschen zusammengesetzten Gebethen, des gelehrten Malherbe auf seinem Sterbebette: sein Beichtvater versuchte ihn den glücklichen Zustand der Seeligen zu schildern; der Kranke war



war aufmerksam und seufzte verschiedentlich. Der Geistliche gerieth hierüber in ungemeine Freude, er hielt den Kranken bereits für entzückt, er sagte: nicht wahr, mein Herr, sie sind sehr gerührt? O! versetzte Malherbe, ich bitte, schweigen sie stille, ihr elender Vortrag ist vermögend die herrlichsten Sachen zu verreckeln!

Was urtheilen Euer Hohehrwürden von dem christlichen Gebethe, welches der Kayser Constantinus machte, und welches sogar von seinen heydnischen Truppen, Gott geliefert werden mußte; konnte dies wol ein angenehmes Opfer für die göttliche Majestät werden? es kommt mir eben so vor als die alte Eidesformul, welche man bey dem Vegetius findet, womit die heydnische Soldaten den christlichen Kaysern die Treue zuschworen; sie schwuren ihnen bey Gott, und bey Christo, und bey dem Heiligen Geiste, und bey der Majestät des Kayfers, welche nächst Gott geliebet und geehret werden mußte.

Der Kayser Carolus V. dünkte sich ebenmäßig viel auf seine verfertigte Gebethe, und in der Brandenburgischen Geschichte fehlt es nicht an einen ähnlichen Fürsten. Bey jenem gefällt mir, daß er seine Arbeit dem
Adrian

Adrian Sylvanus zum Bewahren und auch zugleich zum Zerreißen übergab, so bald Ihre Kayserlichen Majestät etwas widriges begegnen sollte, und bey dem lestern gefällt mir die historische Nachricht, daß die Arbeit zur Ehre des Durchlauchtigsten Verfassers nicht gedruckt worden.

Jetzt ist das Gebethmachen unter gekrönten Häuptern und unter Fürsten rarer; dieser Verlust ist sehr erträglich, hingegen wäre es sehr zu befeuffen, wenn es gegründet seyn sollte, was der gelahrte und salbungsvolle dänische Hofprediger Herr Cramer in seiner Einleitung in die Geschichte der Welt und der Religion versichern will: viele, schreibt er, zählen in unsern weisen Zeiten die Gottseeligkeit unter die Schwachheiten eines grossen Königes. Dieses wäre gewiß so schwach als möglich gedacht; so viel weis ich nur mit Gewißheit hievon, das während meiner Lebenszeit, kein Jovianus einen Athanasium, blos um des Eifers für die christliche Religion, zu seinen Liebbling gemacht; ob aber noch viele Athanasii sind, das gehört zur neuern Gelehrten- und Kirchenhistorie; übrigens bleibt es eine ewige Wahrheit, wann Herr Sellert sagt:



Kein Mensch ist edel und frey, der den Be-
 gierden gehorchet,
 Noch groß, wosern er dem Schöpfer nicht
 dient;
 Er sey das Wunder der Welt, er sey der König
 der Helden,
 Stets ist er ohne die Tugend, ein Knecht.

In ältern Zeiten hielt man diejenigen
 Gebethe zum kräftigsten, welche fast niemand
 verstand. Damals sah man alle Messbücher
 mit Strichlein gedruckt, damit der Prediger
 wußte, ob die Sylben kurz oder lang ausge-
 sprochen werden sollten; vor etliche dreyßig
 Jahren waren diejenigen zum mehresten
 schmachhaft, welche von den ungeschicktesten
 gemeinsten Leuten gefertigt waren; jehziger
 Zeit fordert man das Gebethmachen schon von
 kleinen Kindern, ob es sich gleich die von Gott
 selbst unterrichtete mannbare Jünger des
 Herrn Jesu nicht getraueten. Bey dem Han-
 del mit Gebethbüchern sieht man besonders auf
 die privilegirten, ich wollte aber keinen Buch-
 händler rathen, das Gebeth unsers Heylandes
 sauber in Kupfer gestochen zu liefern, er bekä-
 me wenigstens in protestantischen Landen nicht
 das Papier bezahlt; der Geschmack an die Ge-
 bethe von Menschen aufgesetzt, ist zu sehr ein-
 gerissen. Gedenke ich mir hiebey, wie wann
 der

der heilige Paulus jezt wieder unter uns auf-
 fünde! so ist es, als hörte ich diesen feuerrei-
 chen Apostel uns fragen: werdet ihr nicht
 auch bald anfangen andre Bibeln zu
 schreiben, als euch Gott geliefert hat?

Weder im alten noch im neuen Testa-
 mente werden Gebethbücher erwehnet, und
 selbst in den ersten zweyhundert Jahren nach
 des Herrn Christi Tode, und noch etwas län-
 ger, wäre man unverständlich geblieben, wenn
 man darnach gefragt hätte, alle Nachrichten
 davon sind ungleich später. Hieraus schliessen
 die mehresten: einfolglich hat man gebethet
 wie man gewollt, ist aber mein Schluß nicht
 glaublicher: einfolglich hat man nichts als das
 Gebeth das Herrn gebethet, denn daß die er-
 sten Christen über den Befehlen des Heylandes
 enfriger gewachet, als die mehresten sogenann-
 ten Christen heut zu Tage, daran wird wol
 niemand zweifeln. Was schreibt denn der see-
 lige Lutherus von den Gebethbüchern? er
 sagt: Paulus meynt durch betthen nicht
 viel plappern aus denen Bethbüchern,
 aus einem Buche wirst du nimmer was
 gutes betthen *).

B 2

In

*) Lutheri Kirchenpostille über die Epistel am
 zweyten Sonntage nach Heil. drey Könige.



In den mehresten Häusern, auffer bey den Catholicken, hört man das Gebeth des Herrn, sogar von unsern Predigern bey den Gastmaalen nur selten bethen; doch was ist's Wunder! schreibt nicht sogar der bey unserer Kirche sehr beliebt gewesene Bugenhagen, welcher zum ersten Doctor der Gottesgelahrtheit zu Wittenberg geworden, gleich im Anfange der Reformation, ganz dreiste ohne Ausnahme: das sage ich, daß keiner wahrhaftig bethet, der nach eines andern Vorschrift bethet *); ich glaube daher, daß es vielen Christen, wie dem andern Virgil, dem Buchananus, ergehen mag: ihm wurde kurz vor seinem Tode, das Unser Vater vorgebethe, er frug den Seelsorger, wo er dies schöne Gebeth her hätte, und der Kranke erschrack nach erhaltenen Antwort, daß er es seit vierzig Jahren nicht gebethet hatte. Wie stark würden indeß nicht gleichwol die viele Wohnungen im Hause von dem göttlichen Vater unsers Heylandes besetzt werden, wenn dieses Laster von dem versäumten Gebethe des Herrn, nur allein unter den Gelehrten herrschte! allein leider, es herrscht unter den gemeinen Mann noch ungleich stärker; mir ist die Geschichte des Colonisten in ihrer Nachbarschaft, welcher das Unser Vater bethen sollte, sehr wohl bekannt, und wie

müssen

*) Bugenhagen Comment. in Psalm. 50.

müssen die Zuhörer nicht erschrocken seyn, als selbiger geantwortet: ich kann es nicht, aber die Weise davon verstehe ich wohl, und hierauf den Herrn Superintendenten, mit unter die Nase gehaltenem Hute, starr ins Gesicht gesehen!

Wundern Sie Sich also nicht so sehr über meinen von Ihnen für irrig gehaltenen Gedanken; vielleicht wundern sich nachkommende Christen mit mehrerm Rechte, warum wir nicht eher auf den alleinigen Gebrauch des Unser Vater gekommen, da gleichwol der Befehl darüber so alt ist als die christlichen Religion. Es ist auch ein Irrthum, wenn Euer Hohehrwürden behaupten, daß ich diese Meinung zuerst auf die Bahn brächte, es hat von Zeit zu Zeit nicht an Männern gefehlt, welche ihr so mündlich als schriftlich angehangen. Peter, der französische Einsiedler, welcher nach Bereisung des gelobten Landes, zugleich Priester und Feldherr war, dieser Peter, von dessen verstorbenen Maulesel sogar die Haare als heilige Reliquien verehret wurden, hat bey dem von ihm im Jahre 1090 aufgebrachten, und vom Pabste Urbanus dem II. bestätigten Rosenkranze, kein ander Gebeth zu Gott, als das Gebeth des Herrn, bey Privatandachten eingeführt. Im zwölften Jahrhundert findet



man die Anrufer der göttlichen Barmherzigkeit, unter dem Namen *Bojomili*, welche ebenfalls für sündlich gehalten, ein ander Gebeth als das Unser Vater zu bethen. Der gelehrte *Montaigne*, welchen kein Catholik einen Ketzer nennen wird, bekennet ebenfalls, es sey das Gebeth des Herrn sein einziges Gebeth; statt ein anderes zu bethen, wiederhole er dieses, und er glaube, wenn es die Kirche genehmige, daß die Christen auch nur dieses und kein anderes bethen müßten *); und wie werden Euer Hochehrwürden nach Ihre schöne Sammlung von Kirchenvätern eilen, wann ich das unstrafbare meiner Meinung, durch die Lehre des im Anfang meines Briefes gedachten *Cypriani* bestätige! dieser carthaginienische Bischoff, welcher sein Bekenntniß unter dem *Galliengo* mit dem Märtyrer Tode besiegelt, wie deutlich und nachdrücklich vertheidiget er mich nicht, ob er gleich bereits für 1508 Jahren, selig sein Leben beschloffen; er schreibt: wer ein anderes Gebeth bethet, als das Unser Vater, der befindet sich nicht nur in grober Unwissenheit, sondern auch in grosser Verschuldung gegen Gott; denn einen solchen Bether betrifft der Vorwurf, welchen

*) *Essais de Michel de Montaigne*. Edit. de Paris. Liv. I. Chap. LVI.



aus erzwingen: einfolglich hat der Sohn Gottes kein neues Gebeth einführen wollen, einfolglich können wir uns auch anderer bedienen.

Wenn mir nicht ihres grosse Bequemlichkeit bekannt wäre, so würde ich es für Beleidigung aufnehmen, daß Sie mir nicht mehrere Gründe gegen den alleinigen Gebrauch des Unser Vater vorgeleget. In Tellers Bibel steht noch ein andrer Einwurf, es haben sich nemlich Leute hervorgerhan, welche aus übermäßiger Klugheit sich nicht entblödet zu behaupten: es sey das ganze Unser Vater, zu jesigen Zeiten so gar unschicklich, weil in selbigem stünde: zu uns komme dein Reich, und dieser Periodus sey längst verstrichen.

Einige von den frommen so genannten Menonisten haben diesen Einwurf noch verstärkt und gelehret: es sey dieses Gebeth nur denen ungläubigen Jüngern des Heylandes vorgeschrieben gewesen, und passe sich schlechterdings nicht für einen Wiedergeborenen, für einen in eine neue Creatur versetzten Christen; denn wie könnte derjenige, welcher schon in der wahren Heiligung stünde, um die Heiligung des Namens Gottes bitten, oder daß das Reich Gottes zu ihm kommen solle, da er im Gnadenreiche Christi wäre, oder um
Ver-

Vergebung seiner Sünden anhalten, da ein Wiedergebohrner, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit hätte!

Noch mehr, warum halten Sie mir nicht vor, daß sogar der Stifter dieses Gebeths, Sich auch anderer Gebethe bedienet, warum fragen Sie mich nicht, ob ich den Gebrauch dieses Gebeths von den Jüngern des Herrn Jesu beweisen könnte, und ob ich wol mehr als ein Paar Kirchenversammlungen wüßte, worauf das Unser Vater sey gebethet worden? Wo bleibt die Ermahnung des Apostels: daß man für allen Dingen thue Bitte, Gebeth, Fürbitte und Dankfagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, wenn nur das Unser Vater allein soll gebethet werden? und hat nicht endlich der Herr Christus uns deutlich genug zu verstehen gegeben, daß wir uns auch auf unsre eigene gemachte Gebethe, der Erhörung halber sicher verlassen könnten, da der Heyland ausdrücklich sagt: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben?

Sehen Sie, wie gutherzig ich bin, ich reiche Ihnen sogar wider mich selbst die Waffen in die Hände; allein, alle diese Waffen
B 5
sind



sind zu schwach, kein einziger von diesen Einwürfen beweiset, was Sie so herzlich gerne beweisen wollen.

Betraueten Sie Sich wol, von der Canzel zu ihre Gemeinde zu sagen: das Unser Vater ist nur ein Formular, daran braucht ihr euch nicht zu binden, ihr könnt auch andre Gebethe bethen als der Herr Christus befohlen hat, daß ihr bethen sollet; die Gebethe die ich mache, und die Gebethe vom lieben Cubach oder Bogakky sind eben so gut, sie sind alle aus der Bibel zusammengesetzt? Der Herr Hofprediger Cramer urtheilt weit vorzüglicher davon, er sagt: das Gebeth welches der Herr Christus seine Jünger lehrte, ist zu allen Zeiten für das allerheiligste und vollständigste Gebeth gehalten worden. Wie wenn unsre Könige in Ansehung der Bedürfnisse ihrer Unterthanen allwissend wären, und jeder Monarch eine Vorschrift gäbe, wie er von seinen Unterthanen bey Erbittung einer Gnade angetreten seyn wollte; unterstünden Sich Euer Hohechwürden wol, Ihren Fürsten mit ein ander Formular anzutreten? wäre es wol eine rechtmäßige Entschuldigung, wenn Sie zur Ursache anführen wollten: es wäre ja die königliche Vorschrift, aus längst in andern Canzleyschriften bestehenden Gedanken und Ausdrückungen

zu

zusammengesetzt, gleichwie die Jhrige? und gleichwol meynen Sie mit dieser Ausflucht bey dem König aller Könige glücklich durchzukommen!

Man darf nur die Verfassung ein wenig durchdenken, worinn sich die Jünger des Herrn Christi befanden, und den Zeitpunkt worinn sie lebten, so trägt auch dieses zur Einsicht bey, daß nur allein das Gebeth des Herrn, von wahren Christen gebethet werden müsse. Die Jünger waren in reifen Alter, sie wußten ihre Pflichten theils von der ersten Erziehung, weil ihr Seculum ganz aufgeklärt war, theils war ihr Verstand durch die göttliche Lehren Jesu, lauter Licht geworden, sie befanden sich also nicht in einer so groben Unwissenheit, daß sie nicht ohne Vorschrift hätten be-
 then können, es konnte ihnen auch nicht (wie einige Gelehrte meynen) an ein äußerlich Kennzeichen ihres Anhangs (Kaddisch Magistorum) gelegen seyn, weil sie ihren Lehrmeister lebendig erkannten; allein die Jünger des Heylandes lernten die göttliche Regierung und Gnadenhaushaltung weit vollkommener als alle ihre Vorfahren, ja unaussprechlich kennen; sie sahen mit ihren eigenen Augen, daß der Herr das Scepter seines Reichs bereits aus Zion gesandt, und es jetzt um den immerwäh-



währenden Bau der steinernen Mauern von Jerusalem, nur eine elende Bitte wäre, und bey diesem ihren nunmehr höchstglückseligen Zustande, bey dieser nunmehr durch Jesum erlangten Vollkommenheit, und bey diesem theils versicherten, theils überkommenen Frieden mit Gott, welcher höher war als alle Vernunft, Konnten sie freylich nicht wissen, was und wie seine Anhänger und Diener, künftig Gott wohlgefällig noch etwas bitten oder bethen sollten; dieshalb frugen die Jünger billig ihren göttlichen Lehrer, und Er leitete sie in die Wahrheit: ihr sollt also bethen: Unser Vater 2c.

Hätte nun der Sohn Gottes kein neues Gebeth einführen wollen, würde nicht der Heyland gesagt haben: ihr habt Mosen und die Propheten, oder bethet wie bisher? „Wäre
 „nicht die Absicht Jesu gewesen, seinen Jün-
 „gern ein Gebeth zu liefern, wovon nicht ab-
 „zuweichen wäre, (schreibt der Gottesgelahrte
 „Whitby) so würde ihnen der Heyland ganz
 „und gar keine Vorschrift gegeben, sondern sie
 „nur unterrichtet haben, um was für Arten
 „von Dingen sie bitten sollten. Darum auf
 „daß wir wissen möchten, wie wir sollen bitten,
 „hat uns unser Herr das Vater unser geleh-
 „ret, dasselbe ist so edel und köstlich mit seinen
 „Gü-

„Gütern, daß wir nichts köstlichers bitten können; denn sonsten wüßten wir nicht, was wir für grosse Güther bitten sollen,“ schreibt der seelige Arndt. Wie nahe war nicht selbiger dem pünctlichen göttlichen Willen in Ansehung des Gebeths! bedienen sich nun gleichwol bestehende Christen eines andern Gebeths, geben solche nicht hierdurch den Feinden der christlichen Religion Gelegenheit, uns den Vorwurf zu machen, daß wir selber das Unser Vater für unnütze Worte erklären?

Gott sieht nicht auf die Worte sondern auf das Herz, sagen Euer Hohehrwürden; ich antworte, dieser Satz ist nicht allgemein gegründet, ich will ihn aber auf einen Augenblick für wahr annehmen, was gewinnen Sie aber dabey? nichts, denn das Herz solcher Bestehenden ist nicht beschaffen wie es seyn soll. Gott sahe nicht auf die Äpfel welche die ersten Menschen verbotener weise gegessen, sondern auf ihre Herzen; sie wurden ungehorsam da sie thaten was sie lassen sollten, und eben so ungehorsam werden auch wir, durch den nicht alleinigen Gebrauch des Unser Vater bey dem Gebethen. Nimmermehr können wir auf solche Art, mit Freudigkeit und Zuversicht, mit unserm Anliegen, zu dem Gnadenstuhl Gottes hin-



zutreten, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden!

Der Einwurf von dem schon gekommenen Reiche Gottes ist der Beantwortung nicht würdig, weil wir beyde den lutherischen Catechisum verstehen, und die angeführte übertriebene Gedanken der Menonisten, sind dadurch längst widerlegt, weil wir, nach Vergleichung mit den göttlichen Geboten, und mit dem uns vorgeschriebenen Beyspiele unsers Erlösers, und der heiligen Engel, bey Mensch möglichst unsträflichen Wandel auf Erden, gleichwol nach dem Falle unsrer ersten Eltern, stets in Schwachheit und Mangel des Ruhms verbleiben, den wir vor Gott haben sollten.

Ich gestehe gern, daß der Herr Christus sich anderer Gebethe als des Unser Vater bedient habe, und es ist sogar mehr als wahrscheinlich, daß unser Seligmacher dieses Gebeth nie geberhet, allein, von dem Gottmenschen auf den sündigen Menschen, von dem gesunden Arzt der den Balsam verordnet, auf den Sichtebrüchigen zu schliessen der ihn brauchen soll, welch ein gewaltiger Unterschied. Wer vermag Ihm nachzubethen! bey seinem Gebethe ward sein Schweiß wie grosse Tropfen Bluts, welche auf die Erde hinab liefen!

„Sprä-

„Sprächen Donner aus meiner Rechte, Ge-
 „danken zu sagen, so vermöchte ich doch nicht,
 „die, für geschaffene, ewig zu erhabene Gebete
 „the des Heylandes auszusprechen! (so viel
 „merkt der Mensch) Hier bin ich, mein Vater,
 „tödtete du mich, nimm mein ewiges Opfer zu
 „deiner Versöhnung. Noch bin ich frey, noch
 „kann ich dich bitten, so thut sich der Himmel
 „mit Myriaden von Seraphim auf, und füh-
 „ret mich jauchzend, Vater! zu deinem un-
 „sterblichen Thron im Triumphe zurücke.
 „Aber ich will leiden, was kein Seraphim fas-
 „sen, was kein denkender Cherub in tiefen Be-
 „trachtungen einsieht; ich will leiden, den
 „fürchtbarsten Tod, will ich, Ewiger, leiden!
 „ich hebe gen Himmel mein Haupt auf, meine
 „Hand in die Wolken, und schwöre dir bey
 „mir selber, der ich Gott bin, wie du: ich will
 „die Menschen erlösen! ich leide! ich bin ewig
 „wie du! es gescheh, o Vater, dein Wille *)!“
 Er, der von keiner Sünde wußte, sondern
 nur unsre Krankheit trug, und unsre verdiente
 Schmerzen auf sich geladen hatte, unser hoch-
 gelobter Heyland konnte nicht bethen: vergieb
 uns unsre Schuld, sondern nur: Vater
 vergieb ihnen; es war dies Gebeth nur le-
 diglich für gefallene Menschen, durch Jesum
 Christum erlöset, von Jesu Christo verfaßt.

Was

*) Klopstock Messias. p. 8. 170. 1ter Band.



Was die Jünger des Heylandes betrifft, so vermag ich freylich nicht weiter zu beweisen, ob selbige das Unser Vater gebethet, auffer was Justinus Martyr *) etwan hundert Jahr nachher, auch Tertullianus noch etwas später davon bezeugen **); noch schwerer würde mir der Beweis fallen, daß sie sich keines andern Gebeths bedienet, indem ich das Gegentheil im neuen Testamente finde, und mit dem Verfahren der Kirchenversammlungen sehe ich mich hierüber in gleicher Verlegenheit. Da wir aber nicht angewiesen sind, alle in der heiligen Schrift verzeichnete Thaten von den Jüngern des Herrn Jesu Christi, uns zur Richtschnur unsers Wandels dienen zu lassen, auch weder die Beyspiele der Apostel, noch die Befehle der Kirchenversammlungen, sondern lediglich die Befehle des Sohnes Gottes hierunter zur Richtschnur dienen müssen, so können wahre Christen sich auch nur einzig und allein an letztere halten.

Die Ermahnung des Apostels zur Bitte, Gebeth, Fürbitte und Dankagung für alle Menschen, wird durch den alleinigen Gebrauch des Unser Vater, nicht bestritten; ich habe mich schon vorhin erklärt, daß ich die

*) Justinus Martyr Apolog. 2.

***) Tertullianus Apolog. cap. 30.



die Dankfagung gleich dem Lobopfer, vom Gebethe, das ist, von der Bitte oder Fürbitte unterscheide, und ich glaube hiedurch nicht in das neue Registerverzeichniß zu gerathen, wenn ich zu meiner Unterstützung, mich auf dem grossen und starken Catecheten zu Alexandrien, dem bereits unter dem Kayser Caracalla gestorbenen Clemens lehne, welcher ebenfalls lehret, es heisse bethen, nichts anders als etwas bitten welches wir gerne haben möchten. *) Wann nun die Bitte und Fürbitte für alle Menschen, sehr klärlich in diesem von Gott verordneten Gebethe lieget, und ich das Loben und Danken zwar, als eine nöthige, aber zugleich mit Recht, als eine vom Gebethe ganz unterschiedene Christenpflicht ansehe, so wäre auch dieser Einwurf gehoben.

Die Verheissung des Heylandes: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen &c. scheint zum allerstärksten zu beweisen, daß wir uns bey dem Bitten, eines beliebigen Vortrags, noch ausser dem Gebethe des Herrn, ganz sicher und getrost bedienen dürften; sie beweiset aber, wenn man es gehö-

*) Opera Clementis Alexandrini. Edit. Oxonii, Tom. II. p. 853.



gehörig einsehen will, meine Meynung zum allerstärksten. Die rechtsgelahrte Sachwalter haben bey ihren gerichtlichen Vorträgen, einen gewissen Abschluß, welchen sie den heilsamen oder Fehler ersetzenden zu nennen pflegen, und viele Namen-Christen haben, wie ich gemerkt, bey ihren Vorträgen vor Gott, sich gleichfalls einen besondern Schluß: um Jesu Christi deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn willen (welches in Jesu Namen gebethet heißen soll) angewöhnt; ich will nicht anführen, wie es ein grosser Unterschied sey, um jemandes halber, für jemanden, und in jemandes Namen etwas zu bitten, ich will nur berühren, daß beyde sich gar sehr irren, wann sie glauben, daß ihr öfters elendes und sündliches Gewäsche, hiedurch die Reinigung und nöthige Güte erhalten werde. Es sollten vielmehr bethende Christen bedenken, daß sie hiedurch nach Gelegenheit, den Namen Gottes gar sehr mißbrauchen, und statt der sich versprechenden Erhörung, den göttlichen Zorn und Fluch auf sich herab bethen.

In jemandes Namen, oder nach jemandes Auftrag, Willen oder Befehl etwas verrichten, sind gleichgeltende Ausdrückungen; in jemandes Namen bitten,

bitten, heißt also so bitten, wie es der andere befohlen. Wann nun der Herr Christus sagt: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so heißt selbiges nach den strengsten Regeln der Auslegung, nichts anders, als: so ihr den Vater etwas bitten werdet nach meinem Willen, wie ich euch zu bitten befohlen, nemlich Unser Vater &c. so wird er es euch geben. Unsere Kirchenordnung von 1540. sagt auch sehr deutlich: „das heißt in Christi Namen bitten, wann wir nach seinem Willen bitten, daß ist, wann wir bitten das, das er uns hat heißen bitten;“ ingleichen heißt es daselbst in der Abhandlung vom Gebeth: „auf daß wir nun möchten glauben, daß unser Gebeth möcht erhöret werden, so hat Er uns zugesagt, Er wolle es thun, was wir in seinem Namen bitten, und auf daß wir auch wüßten, daß wir nach seinem Willen bitten, so hat er uns selbst gelehret, wie wir bethen sollen.“

Der geliebte Jünger des Heylandes ver-
stehe diesen Befehl und diese Verheißung eben
so, wann er im ersten seiner Briefe, von dem
Sohne Gottes spricht: dieses ist die Frey-
müthigkeit, die wir zu ihm haben, daß,
wo wir etwas nach seinem Willen
C 2 bitten,



bitten, Er uns erhöret. Nur so kann ein Christ im Geiste und in der Wahrheit anbethen, und der Heyland fügt beyhm Johannes hinzu: der Vater suchet auch solche, die ihn also anbethen.

Abisson glaubte in seinem Alter, noch die Zeit zu erleben, wo artige Leute von einem schönen Gedanken des heil. Pauli, sich eben so entzückt hinreißen ließen, als jehiger Zeit von der schönsten Stelle eines Horaz oder Virgils, und wohlgezogene junge Herren mit eben der ungezwungenen Miene, einem Evangelisten aus der Tasche ziehen würden, als jehiger Zeit eine elzevirische Ausgabe von einem alten Schriftsteller. Thoren haben dieser Gedanken gespottet, o daß auch ich gleichen Christen-Kuhm davon tragen möchte, wann ich voll Innbrunst, daß der göttliche Wille auf Erden wie im Himmel geschehe, und der Name des Allerhöchsten eben so geheiligt werde, festiglich glaube, es sey die Zeit vor der Thüre, von welcher der Heyland prophezet, daß solche Bether als er damals befohl, die wahren Anbether welche sein himmlischer Vater suchet, reichlich kommen werden; nicht solche welche, blos das Unser Vater verstehen und aussprechen, sondern solche, welche zugleich von der ganzen Majestät des dreyeinigen Gottes

tes inniglich überführt, sich als getreue Unterthanen des Reiches Jesu Christi, nach Ausspruch ihres Richters im Herzen, wahrhaftig erkennen; der geheiligte Name unsers Heylandes wird aber im Gebethe der Erhörung halber nicht nothwendig erfordert, denn sonst könnte uns das vom Sohn Gottes vorgeschriebene ganze Gebeth, ganz und gar zu nichts nuzen. Wir bitten indeß gleichwol in diesem Gebethe auf eine doppelte Art in Namen Jesu Christi: erstlich, weil der Herr Christus uns so zu bethen gelehret und befohlen, und zum andern, weil wir Gott in diesem Gebethe, unsern Vater nennen. Nun ist Gott nicht eigentlich unser Vater durch die Schöpfung, sondern hiedurch ist Gott unser Schöpfer und Meister und Herr, aber durch Jesum Christum welcher unser Bruder geworden, ist Gott in eigentlichen Verstande unser Vater, obgleich unser Schöpfer schon vor Erscheinung seines göttlichen Sohnes im Fleische, sich so gnädig erkläret hat, ihn unter gewissen Bedingungen, zum voraus, Unser Vater nennen zu dürfen.

Die Juden fabuliren: es sey im Allerheiligsten, die geheimnißvolle Aussprache des göttlichen Namens Jehovah, verzeichnet gewesen, Gott habe aber diese Nachricht mit



dem Wunder begleitet, daß jeder welche die rechte Aussprache gelesen, solche auch wieder sofort vergessen, und wer sie aufgeschrieben, solche aufferhalb dem Allerheiligsten gelöscht befunden. Der Herr Christus, setzen sie lästernd hinzu, sey einst dieser Aussprache halber, ins Allerheiligste geschlichen, Er habe selbige gelesen, und damit er sie nicht vergässe, in sein Fleisch geschnitten, wonecht Er vermittelst Aussprechung dieses Namens alles bewirket was Er nur gewollt. Wer nun den vorangeführten Spruch: so ihr in meinem Namen etwas bitten werdet, dergestalt ausleget, daß dies im Namen Jesu Christi bitten hiesse, wenn der geheiligte Name unsers Heylandes, im Gebethe ausgesprochen würde, denkt der nicht so ziemlich jüdisch? denkt der nicht wie diejenige welche mit gewisser Aussprache das Unser Vater, das heftige Bluten stillen, oder den Wolf damit, zur Sicherheit der Schaafse bannen wollen? *) unchristlich dünkte aber ich, wenn ich nicht zugleich gestehen wollte, daß jeder Christe auch mit Aussprechung des allerheiligsten Namens Jesu Christi, seinem Heylande ohn Unterlaß, sein Lob- und Dankopfer zu bringen, und mit Mund und Herzen zu bekennen habe, daß

Jesus

*) Mylii Corpus Constit. Marchic. Tom. I. pag. 63.

Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes
des Vaters.

Vielleicht hat das Mißverständniß dieses
Spruches, zu dem in catholischen Landen üb-
lichen Gruß, die Gelegenheit gegeben, jeder
sagt daselbst zu dem der ihm begegnet, oder zu
dem er kommt: gelobt sey Jesus Chri-
stus! der andere antwortet: in Ewigkeit;
durch dieses Compliment erhalten nach ihrer
Lehre, beyde, auf mehr als auf acht Tage, die
Vergebung aller Sünden, und da solcher
Gruß wenigstens des Tages so oft angebracht
wird, als Petrus irrig glaubte daß man des
Tages, seinem Nächsten vergeben mußte, so
sieht jeder leichtlich, zu was für Irrthümer;
diese sonst höchst christliche Gruß verleite.
Nur den Ablass davon getrennt, so wird er so
schön als der Ostergruß der Russen: Jesus
Christus ist auferstanden! sagt der grüßen-
de, und der dankende antwortet: Er ist
wahrhaftig auferstanden und Simoni
Petro erschienen.

Sollten Euer Hochehrwürden etwan
noch den Grundtext zum Rückhalt haben?
Nein! der schon angeführte gelehrte Whitby
macht bey Erklärung der Stelle: ihr sollt
also bethen, die starke Anmerkung, wie das
E 4 hiebey



hieben im Griechischen vorkommende Nachdruckswort *) sehr deutlich anzeige, daß dieses ein Befehl sey, eben dieselbe Worte nur zu gebrauchen, weil sich die 70 Dollmetscher auch dieses Wortes eben da bedienen, wo ohnstreitig ein wörtliches Formular vorgeschrieben wird, und ist zum Beweise, der Befehl angeführt, wo Gott zum Bileam sagt; gehe wieder zu Balack und rede also, und Bileam kam gewiß nicht beym Balack mit seinen eigenen Auffäßen zum Vortrag, denn da der ihm von Gott gelehrte und befohlene Fluch, dem Könige der Moabiter mißfiel, so sagte Bileam, (was jeder Christe auch beym Gebethe beobachten sollte) muß ich nicht das halten und reden, was mir der Herr in den Mund gegeben? und eben so wenig machte Mose, Aaron und seine Söhne eine Umschreibung bey dem erhaltenen göttlichen Befehl: also sollt ihr sagen wenn ihr seegnet **).

Euer Hochehrwürden sprechen mir alle Hoffnung ab, daß mein Lehrsatz viele Anhänger finden werde; ich habe aber schon zuvor gesagt und deutlich bewiesen, daß mein Vortrag die Lehre Jesu Christi unsers Erlösers
sey,

*) *ὄντως*, Tellers Bibel 12ter Theil. p. 258.

**) 4 B. Mos. 23. v. 12. Cap. 6. v. 23.

sey, und diese findet freylich wenigere wahre Anhänger als sie finden sollte. Mein eigenes Fleisch, welches ich schon viele Jahre zu diese heilige Pflicht gewöhnet, ist gleichwol hierunter noch schwach, gelüstet öfters wider den Geist, und will noch jezt zuweilen nach seiner Meynung besser Bethen, als Gott selber, der mich erhören soll, selbst gelehrt und befohlen. Natürliche Folgen von unserm Falle, von der verdorbenen menschlichen Natur, und zugleich von der erhaltenen Erziehung!

Durch einen Befehl von Menschen läßt sich diese Lehre Jesu Christi nicht einführen, weil wir sehen, daß sogar der göttliche nicht hierunter bisher befolgt worden. Wir Eltern müssen mit sammt unsern erwachsenen Kindern ganz umgegossen werden, dem Befehl unsers Heylandes uns ohne Widerrede unterwerfen, und sicher glauben, daß ausser dem Unser Vater wir nicht wissen, was wir bitten sollen, wie es sich gebühret; der Herr Jesus übrigens für uns bitte, und der Geist selber für uns bitte mit unaussprechlichen Seufzern. Geschiehet dieses nicht, so folgen wir hierunter sicher der beredten Schlange, denn sie macht es gar zu süsse: Mit nichten! bleibt nicht allein bey dem Gebethe des Herren stehen, das wäre gar zu faul gebethet! je mehr ihr



mit euren eigenen Gebethen vor Gott tretet, um so mehr Vollkommenheiten werdet ihr erlangen! ihr wißt ja zum besten was euch fehlt, wer kann also besser bethen als ihr selber! werdet ihr wol euren Arzte, eure Krankheit durch einen fremden vortragen, wenn ihr ihn selber sprechen könnt, oder ihm den geringsten Umstand verhehlen, wann ihr geholfen seyn wollt? Gott nennet sich ja auch euer Arzt und sogar euer Vater, und dem wolltet ihr nicht alles Haar klein erzählen! habt ihr denn nicht gelesen, wie herrlich Moses, Josua, Elias, David, Salomo, Daniel, und Christus selber euch hierunter vorgegangen? ihr findet ja nicht einen einzigen Ort in der Schrift, wo die Jünger Christi, auch nur ein einziges mal, das Gebeth des Herrn gebethet! je öfter ihr Gott bald auf diese bald auf jene Art anschreyet, desto eher bricht ihm sein Herz; seht wie gut ich es mit euch meine! läge mir nicht euer ewiges Wohl am Herzen, so würde ich euch vom Gebethe abzuführen suchen, jetzt aber könnt ihr mich nicht verkennen, seht wie ich euch den geradesten Weg zu eurer Seeligkeit gewiesen!

So verstellt sich der Satan im Engel des Lichts! ich kenne die Sprache der Schlange, so flüstert sie denen mehresten Christen in die Ohren

Ohren, so sucht sie das Gebeth des Herrn, diesen herrlichen Befehl unsers Erlösers zu bedecken, um uns, statt ohn Unterlaß zu be-
then, ohn Unterlaß sündigen zu machen. Ich
erstaune wann ich erwege, daß gleichwohl
diese Gedanken, durch so viele Jahrhunderte,
fast von allen Christen, für heilige Wükun-
gen, aus Gewohnheit und Irrthum sind ge-
halten worden! dieser heimliche Gift hat um
sich gefressen wie der Krebs, der schwache
Glaube ist hiebey ins wanken gekommen, der
verfinsterte Verstand hat ihn völlig niederge-
worfen, wir sind in Angst gerathen: Gott
werde etwas vergessen, wann wir nicht unsre
Noth ganz umständlich vortragen, so sind wir
abgewichen von dem ausdrücklichen Befehl:
wann ihr bethet sollt ihr also sprechen:
Unser Vater &c. und diese selbst gemachte
Gebethe, diese Uebertretungen des göttlichen
Befehls unsers Mittlers und Seeligmachers,
diese bisher unerkannte Verschuldung gegen
Gott, nennen leider noch die mehresten Chri-
sten: ihr Herz vor dem lieben Gott
ganz auszuschütten, es ist auch dies wirk-
lich nach meiner Meynung ihr Herz, nicht
das Gott ergebene Herz, denn das Gott
geopferte Herz des Menschen, ist den Befeh-
len Jesu Christi gehorsam; es bittet nie für sich
allein, sondern für alle Menschen; es bittet nie
um



um etwas bestimmtes, denn ihm ist unumstößlich bekannt, daß unser himmlischer Vater alles wisse was wir bedürfen, es bethet nicht, wie Hieronymus sagt, um Gott Nachricht zu geben was uns mangelt, sondern, um sich in seinen Bedürfnissen die göttliche Hülfe zu erbiten; es läßt sich durch die göttliche Allwissenheit nicht vom Gebethe abhalten, weil es mit dem Origenes die Wahrheit erkennt, daß dieser allwissende Gott auch zugleich wisse, wie es ihm nicht anständig sey, denenjenigen etwas zu geben, die ihn nicht würdigen, ihn um das zu bitten was ihnen mangelt, und was Er allein nur geben kann; das Gott ergebene Herz bethet aber sonst kein Gebeth als das Gebeth des Herrn, denn es bindet sich nicht nur an das göttliche Gebot hierüber, sondern es fürchtet sich auch für die Rechenschaft, welche jeder Christ dereinst von jedem unnützen Worte am jüngsten Tage geben soll, und hält die verbothene Worte für die allerunnützigste. Haben nicht hingegen andre Bether, vom Richter der Welt dereinst den Ausspruch zu befürchten: ihr nahtet euch zwar zu mir mit eurem Munde, und ehrtet mich mit euren Lippen, ihr sagtet zwar oft, Herr! Herr! aber euer Herz (mir zu gehorchen, und nur das Gebeth, welches euch mein Sohn gelehret, nach seinem Befehle, allein zu bethen) war ferne von mir?

Der

Der auserwählter Rüstzeug Gottes, der selige Lutherus, schreibt zwar in der vorhin von mir angeführten Predigt nicht also, er schreibt: „Das Gebeth muß frey aus dem Herzen gehen, ohne alle gemachte und vorgeschriebene Worte, und muß selbst Worte machen, darnach das Herze brennet;“ allein ich bin gewiß, daß er das Gebeth des Herrn nicht hiedurch zurücksetzen wollen, ob er gleich diese Ausnahme nicht hinzugefüget, und weiche ich auch mit meinen Gedanken von Luthero ab, so ist's nicht Sünde, wenn ich nur nicht von den Gedanken meines Erlösers abweiche.

Ich habe längst angemerkt, daß der Verstand die Menschen nie mehr verläßt, als wann sie von den göttlichen Wahrheiten und Befehlen sich entfernen; selbst wenn wir ohne Vorsatz, ohne Bosheit davon abgehen, wird unser Feigenblatt zu kurz. Die Schriften der Heyden und Juden bestätigen es, fallen aber Christen, bey dem ihnen aufgegangenen Lichte der Offenbarung, in diese Grube, so versinken selbige dergestalt, daß man fast noch weniger als den Kopf siehet. Fürchten Sie Sich nicht, lieber Herr Prediger, daß dies etwan ein Eingang seyn solle, bey Gelegenheit des göttlichen Gebeths, der alten Narren zu gedenken, welche behaupten wollen: es sey kein Gott, oder
wir



wir brauchten gar nicht zu bethen; noch weniger haben deren neue Nachfolger die Ehre zu erwarten, in dieser Abhandlung gedacht zu werden, ich will ein weit unschuldiger Beyspiel zu desto mehrer Erhebung dieses Sazes anführen, Es ist der schon mehr gedachte Whitby, er will beweisen: daß ein Christ auch die einzelne Zahl im Gebethe brauchen, und auch für seine eigene Bedürfnisse allein, bitten könne, und führt deßhalb den König David an *), welcher von unserer göttlichen Vorschrift so wenig wußte, als vom Unser Vater; ist es wol möglich mehr links zu denken und zu schliessen? So behauptet Chrysostomus es sey leichter zu bethen, als einen Menschen bittend anzutreten, und vergißt dabei, daß er zu gleicher Zeit zwey ganze Bücher über dem Gebethe schreibt **), da von der Kunst die Menschen zu bitten, nicht ein einziges in der Welt ist; ich denke mit mehreren: es sey schwerer recht zu bethen als recht zu pflügen, allein ich entschuldige den Chrysostomus doch; er wurde bereits bey seiner Lebenszeit, der Beredsamkeit halber, der goldene Mund genannt, wie natürlich war es nicht, daß er hiebey verleitet wurde auch zu behaupten: es könne ein Christ (wie ich zuvor gedacht) sein gan-

*) Tellers Bibel, 12ter Theil, p. 262.

**) Chrysostomus de orando Deum.

ganzes Herz vor Gott ausschütten. Solche Art zu bethen ist freylich gar sehr leichte, sie übertrifft noch den dreisten Umgang eines Herrn mit seinem Bedienten, denn schon gegen den Knecht muß der Mund bewahret werden, da wir ihn, wie der Prophet Micha sagt, selbst bey dem vertrauesten Umgange bewahren müssen.

Abraham hatte keine Vorschrift als seine Unterthänigkeit, wann er mit Gott redete, wie behutsam war er aber nicht mit seinem Bethen! uns ist vorgeschrieben wie wir bethen sollen, wo bleibt aber die destomehr nöthige Behutsamkeit? Was wird nicht für ein Wandel erfordert, wenn ich mit Ueberzeugung bethen will: Unser Vater! welche geistliche Sehnsucht: geheiliget werde dein Name! welche Gedanken: zu uns komme dein Reich! welche Unterwürfigkeit: dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! welche Mäßigung, und welche Ueberführung von der Wichtigkeit der weltlichen Güter: unser täglich Brodt gib uns heute! welcher ein schwerer Articul: vergib uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern! welche vorausgesetzte Kindschaft, wenn ich erhörlich bethen will: führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel! und welche Behutsamkeit, welcher ein Gehorsam, und welcher



welch ein Glaube wird nicht erfordert, wenn ich bey diesem Gespräche meiner Seele mit Gott, ohne Zusatz und Abnahme, mich der völligen Hülfe bey allen meinem Anliegen, von Gottes Seite wahrhaftig versichert halten will! O lieber Herr Prediger, hundert Predigten sind nicht halb so schwer zu halten, als so ein einziges Unser Vater! bethete man so in catholischen Landen, nimmermehr wäre das Bethen für Geld in der Christenheit angekommen, und in den Klöstern zur Profession geworden! ich rede vom Gebethe des Herrn ohne Zusatz und Abnahme, denn ich kann nicht verhindern, daß mir nicht stets dabey einfallen sollte, was Johannes am Ende seiner Offenbarung drohet, obgleich daselbst gar nicht vom Gebethe gesprochen wird.

Wie viel Gnade wird nicht zu einem solchen Gebethe erfordert! ein Reichsfürst versprach einst Luthero seinen besten Gaul, wenn er vermögend seyn würde, das Gebeth des Herrn sonder einiger Zerstreung seiner Gedanken zu bethen; dieser Glaubensheld bekam aber den Gaul nicht, denn kaum war er in der Hälfte seines Gebeths, so fiel ihm das zum Pferde nöthige Reitzeug so lebhaft ein, daß er so gar abbrach und sagte: **Zuer Zochfürstl. Gnaden, auch den Sattel?** vermuthlich hat Lutherus, gleich Petro, selber

selber gesorgt, daß dieser sein Fehltritt zu unsrer Warnung aufgezeichnet würde; denn dieser Sattel, dieser grosse Hang an irdische Güter, wie oft, wie oft, bringt er uns nicht noch um das Pferd, um die Erhörung! selbst zu weltliche gute Geschäfte macht er uns gar sehr ungeschickt, wo nicht gar untüchtig. Der Herr von — war beordert, die Aufwartung bey des höchstseeligsten Königes von — Majestät in — zu haben, er empfing einst des Morgens von dem wegen seiner grossen Freygebigkeit sehr berühmten Monarchen, ein ansehnliches Geschenke an Golde, der König setzte sich mit ihm in die Carosse, als aber der Monarch ihm nach dem Besitzer eines in die Augen fallenden Palastes frug, so antwortete der begleitende Cavalier: 66, 66 Thro Majestät; er hatte sich, statt der ihm aufgetragenen Berrichtung, in heimlicher Abzählung der erhaltenen Ducaten vertieft. Nichts natürlicher! wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz; weise Seelen folgen daher der Lehre unsers hochgelobten Heylandes: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch das andere alles zufallen.

Euer Hochehrwürden wollen meine Meinung wissen, warum in der vulgata das tägliche Brodt im Gebethe des Herrn, nicht

D

durch



durch *panem nostrum quotidianum*, sondern durch *panem super substantialem*, übersezt ist; ingleichen, ob ich den Schluß, welcher beyin Matthäo am Unser Vater befindlich: Denn dein ist das Reich &c. mit zu dem Gebethe des Herrn rechne. Die erste Frage ist mir zu gelehrt, der heilige Bernhards that einst die nämliche Frage an die Aebtissinn zu Paraclet, an die berüchtigte, berühmte und gelehrte Heloise, ich will die verwickelte Antwort nicht aus dem Bayle hier abschreiben, sondern nur anführen, wie diese Übersetzung eine Secte zur Welt gebohren, welche die irtige Meynung geheget: es sey das Gebeth des Herrn mit Andacht gebethet, der Genuß des heiligen Abendmahls. Die andere Frage beantwortete ich mit nein, und hiezu habe ich hinreichende Gründe; ich wiederhole zuerst, wie ich das Loben und Danken vom Gebethe, nicht aber von der Christenpflicht unterscheide; belieben Sie hiernächst der überschwenglich erfahrenen Gnaden Gottes, als der wahren Gründe zu gedenken, welche die Jünger zu die Bitte anleitete: Herr, lehre uns bethen. Nun vermochten zwar diese Gründe, die Jünger des Herrn Jesu auf die Gedanken und Zweifel zu bringen, ob, und wie sie künftig bethen müßten, da ihnen

nen



nen vermuthlich nichts weiter übrig zu bitten und zu mangeln schien, da ihnen der ewige Rathschluß Gottes von ihrer Seeligkeit offenbar geworden; hingegen konnten diese Gnaden nimmer solche Gedanken und Zweifel in Ansehung des Lobens und Dankens erregen, weil jede Gnade den möglichsten Dank nach ihrer Grösse erfordert. Die Jünger bathen also nicht: Herr, lehre uns loben und danken, sondern, Herr, lehre uns bitten, und dieses ist um so mehr zuverlässig, da sie des Lobens und Dankens halber, selbst wie sie solches nach Erscheinung des Herrn Jesu im Fleische, einzurichten, genugsame Anleitung im alten Testamente fanden, wenn ihre eigene Empfindungen nicht stark genug gewesen wären, ihren Mund in gehöriger Stärke zu öffnen; ich will nur bey den erhabenen Gedanken des Vaters vom Könige Salomo allein stehen bleiben, welcher in der großen Kunst, Gott wohlgefällig zu loben und zu danken, so reich und stark war, daß der göttliche Dichter Cramer von ihm rühmet:

Dir wagt sich keiner nachzuschwingen,

Der du von Gott begeistert bist!

So können keine Christen singen,

Rein Pindar, wär er auch ein Christ.

D 2

Schallt,



Schallt, schallet seine Psalmen wieder!
 Stimmt seine Harmonien an!
 Hoch wie die Himmel sind die Lieber,
 Und tiefer als der Decan!

Wenn es also nicht einmal glaublich, daß die Jünger um einen Unterricht, Gott zu loben oder zu danken gebethen, und der gedachte Abschluß ein Lobopfer ist, so läßt sich selbiger um so weniger zum Gebethe des Herrn rechnen, da man nicht festzusetzen vermag, ob er von dem Herrn Christo sonder Verlangen seiner Jünger gelehret, oder von einigen griechischen Kirchenvätern angehangen worden, indem dieser Gebethschluß bekanntermassen, in vielen griechischen Abschriften, im Evangelio Luca, und auch in der vulgata nicht gefunden wird; weil aber das Loben und Danken gleich dem Gebethe, eine ewige Pflicht für uns bleibet, so ist wol nichts billiger, als diesen die Seele ermunternden trostreichen Lobspruch, zugleich mit dem Unser Vater, zu opfern. So spreche ich voll Entzückung: das aller Augen ꝛc. danket dem Herrn ꝛc. der Name des Herrn sey gelobet ꝛc. und wie man sonst den dreyeinigen Gott, durch Lob und Dank in der heiligen Schrift verherrlichtet liest, oder ich selber meinen Mund lobend

bend zu öffnen wage; nie aber werde ich bit-
tend zu Gott, mich mit andern Worten na-
hen, als mit dem vorgeschriebenen Gebethe:
Unser Vater 2c.

Jetzt komme ich auf ihre letzte Frage,
in welcher Stellung ein Christ billig zu be-
then habe; ich antworte, wie die viele hun-
dert tausende von Israel, und wie uns im
neuen Testamente der Herr Christus, der heilige
Stephanus, der Apostel Paulus und Petrus,
der Ruffähige beym Marco, und der Vater
des Mondsuchtigen beym Matthäo, hierun-
ter vorgegangen, das ist, kniend, doch wur-
de in erstern Zeiten festgesetzt, daß des
Sonn- und Festtages, zu Erinnerung des
auferstandenen Heylandes, stehend in der Ge-
meine gebethet werden mußte. Clemens
Alexandrinus begehrt noch aufferdem, daß ein
Christ) bethend sich mit dem Gesichte gegen
Morgen stellen müsse, so bethen mit dem
Gesichte gen Jerusalem die Juden, und die
Stellung des Altars, und des stets gegen
über aufgeführten Kirchthums bey lutherischen
oder catholischen Kirchen, zeigt gleichfalls,
daß diese Meynung des Clemens, unter den
Christen gar sehr alt sey, denn es geht dies
so weit, daß wir denen Orten, wo der
Kirchthurn gegen Morgen, oder das Altar



in der Kirche gegen Abend gebauet steht, sogar den Beynamen von verkehrt, zu geben pflegen *). Vielleicht hat eine zu weit gedehnte Auslegung der Sprüche: es wird ein Stern in Jacob aufgehen, und uns hat besucht der Aufgang aus der Höhe, die Veranlassung dazu gegeben. Wir haben sonst den löblichen Gebrauch, zur bessern Sammlung der Aufmerksamkeit, mit verdecktem Angesichte zu bethen, dieser Gebrauch brachte aber die Preussische Kriegesgefangene, welche sich mit mir in Tyrol aufhielten, um die Erlaubniß, dem catholischen Gottesdienste beywohnen zu dürfen. Die Geistlichkeit sagte: wir betheten nicht in ihren Kirchen, weil wir nicht wie sie niederknieten, und wir würdigten den heiligen Altar, die Abbildung des Creuzes Jesu Christi, und die heilige Jungfrau Maria, nicht unsers Anblicks, denn kaum wären wir in die Kirche getreten, so hielten wir den Hut vor die Augen, und giengen auf eben der Art wieder hinaus; ich erhielt aber von seiner Er. Excellenz dem nunmehr in Gott ruhenden, seligen Herrn General von Fink, Befehl und Gelegenheit, hierüber mit Ihro Hochwürden, dem gelahrten Herrn Canonicus des Premonstrat-

*) Zu der Uckermark, verkehrt Grüno, bey Bernau, verkehrt Ladenburg.

stratenserklosters zu Wildau bey Insprug, Herrn Adrian Kempter, mich zu unterreden, und das gedachte Verbot wurde wieder aufgehoben.

Meine Meynung vom Gebethe der Christen ist also diese: ein Christ kann ohne Verschuldung gegen Gott, kein ander Gebeth bethen, als das Unser Vater. Zur Vorbitte für alle Menschen und für die Obrigkeit sind wir verpflichtet, weßhalb die Formul, in unser Gebeth, dem Unser Vater, schliessen wir mit ein 2c. sehr weislich eingeführt worden, und wenn wir Gott loben und danken wollen, so können wir uns deßhalb unsrer eigenen Gedanken, oder würdiger, und der göttlichen Majestät gemässer Vorschriften bedienen, es muß aber keine Bitte mit eingemischt werden. Ich düncke, Euer Hochehrwürden giengen getrost zu mir über. Vergessen Sie nicht, daß ich mich auf den Proceß verstehe, ich habe, außer den angeführten Beweisen, noch eine treffliche unverwerfliche Urkunde; mich dünckt, als bätten Sie, daß ich selbige vorzeigen möchte, ey nun, wer kann Ihnen etwas abschlagen, hier ist sie: Gott, als das allervollkommenste Wesen, muß mit dem allervoll-

kom-



Kommensten Gebethe angetreten werden, das allervollkommenste Gebeth, für uns gefallene Menschen, ist das Unser Vater.

Ich halte meiner Pflicht gemäß, diese erkannte Wahrheit, zum Heyl der Seelen, durch den Druck auszubreiten. Sollten sich wol in der Christenheit Christen finden, welche durch diese vertheidigte Lehre Jesu Christi aufgebracht würden, und solche wol gar als kaiserlich verdamnten! es ist möglich, denn wo findet man jehziger Zeit wahres Christenthum zum sichersten? ich glaube in denen Buchhandlungen.

Unter Versicherung meiner wahren Hochachtung verharre ic.



AB: 153942

ULB Halle

3

003 330 699



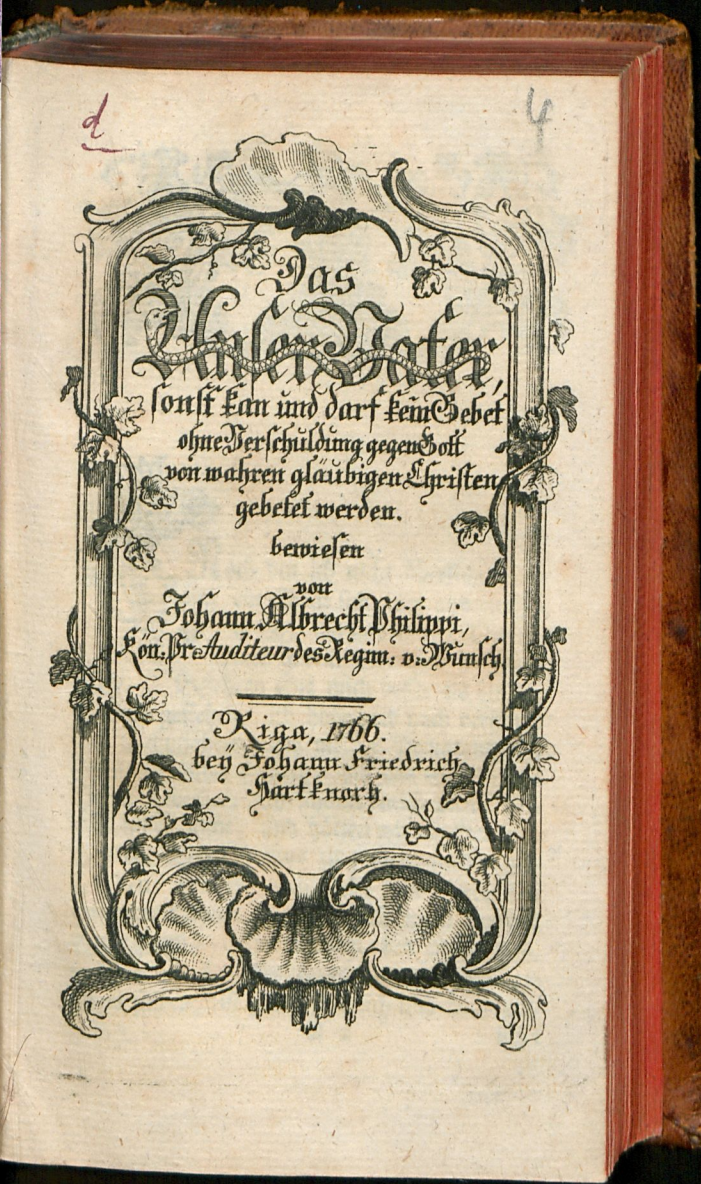
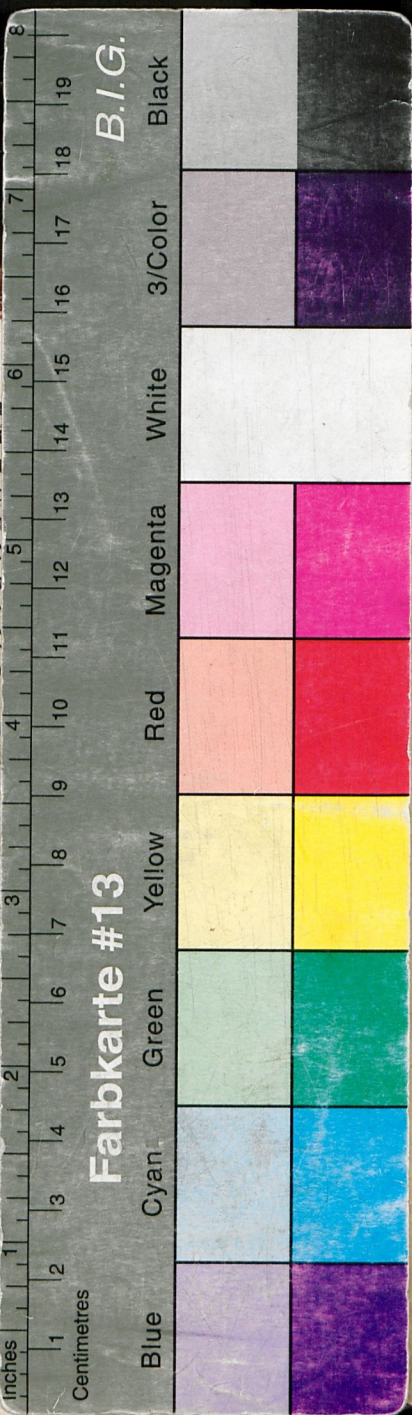
f

v. 18

R







d

4

Das
Unser Vater
sonst kan und darf kein Gebet
ohne Verschuldung gegen Gott
von wahren gläubigen Christen
gebetet werden.
bewiesen
von
Johann Albrecht Philippi,
Kon. Secretaireur des Regim. v. Wunsch
Riga, 1766.
bey Johann Friedrich
Hart Knorrh.

